

## **2. Sonntag nach Trinitatis– 21.6.2020 Open air neben der Oberhofenkirche anlässlich des Maientags zum Thema „Frieden“**

### **Predigt zu Mt 11, 28**

„Mir tut der George Floyd voll leid“, sagt die siebenjährige Toni, die bei uns zum Mittagessen eingeladen ist. „Wieso, was ist mit dem passiert?“, fragt unser Jüngster gleich nach. Und schon sind wir mittendrin in einem Gespräch über Rassismus: Über die ungerechte Behandlung, die Menschen mit dunkler Hautfarbe erleben und darüber, wie unfair es ist, wenn Schwarze von Polizisten mehr Gewalt erleben als Weiße. „Aber niemand kann doch etwas dafür, was für eine Hautfarbe er hat!“, stellen die Kinder fest. Richtig. Und trotzdem konnte sich auf der ganzen Welt eine Einstellung verbreiten, nach der eine Gruppe von Menschen, meistens die mit weißer Hautfarbe, mehr wert sind, mehr Macht ausüben dürfen, mehr Privilegien besitzen, als eine andere Gruppe, die von den „weißen“ als „nicht-weiß“ bestimmt wurde.

„Genau, deshalb gehen jetzt ganz viele Leute auf die Straße und demonstrieren dagegen“, klärt uns die kleine Toni auf. „Und dann kommen Soldaten und kämpfen gegen die.“ „Echt jetzt? Aber nicht bei uns?“

Bei uns nicht, oder? Am vergangenen Montag erschien in der NWZ ein Artikel über die 17 jährige Clairline Liebl, die bei der Leichtathletikgemeinschaft des Landkreises Göppingen trainiert und in diesem Jahr Baden-Württembergische U 18 Meisterin im

Stabhochsprung wurde. Aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe wurde sie zu ihren persönlichen Erfahrungen mit Rassismus befragt.

„Das Wort Nigger fällt schon ab und zu und auch so Fragen, wie die, ob mein Blut rot oder schwarz sei.“ Mittlerweile versucht sie die Kommentare von „solchen dummen Leuten“ zu ignorieren. Schmerzhafter empfindet sie, wenn Leute sich selbst beste Absichten bescheinigen und sich niemals als Rassisten bezeichnen würden, doch versteckten Rassismus ausüben. Wenn Clairline z.B. nach ihrer Herkunft gefragt wird, obwohl sie akzentfrei Deutsch spricht. (eine aus Kroatien stammende hellhäutige Schülerin, die ebenso akzentfrei Deutsch spricht, wird das niemals gefragt).

Nein, wir wollen nicht rassistisch sein. Deshalb will ich wachsam und sensibel bleiben. Mit meinem Weißsein verbinde ich die Erfahrung des „Nicht“: nicht fremd, nicht exotisch, nicht anders. Dass das ein Privileg ist, das wir für uns als „Weiße“ reserviert haben, muss ich mir immer wieder klar machen. People of color erleben aufgrund unserer Zuschreibung ständig, dass sie die anderen, die fremden, die exotischen sind. Das verletzt.

In einen Dankgottesdienst für den Frieden im Jahr 2020 gehört die Frage nach verstecktem Rassismus mit hinein. Auf Rassismus aufmerksam zu machen, ist nicht nur die Aufgabe von Menschen mit dunkler Hautfarbe. Auch als „Weiße“ haben wir da noch einen Lernweg vor uns. Als Kirche, als Gruppe von Men-

schen mit meistens weißer Hautfarbe sollten wir uns - wenn uns der Frieden unter uns Menschen am Herzen liegt - diese Ansprüche auf unbewußte Privilegien bewußt machen und darauf verzichten. Was das ganz konkret heißt, darüber würde ich gerne an anderer Stelle mit Ihnen weiter nachdenken. Weil vieles so unbewußt abläuft, finde ich, ist das keine einfache Aufgabe.

Am 11. August 1650 wurde das erste Maientagsfest als Dankfest für den Frieden in Göppingen gefeiert. Rassistische Diskriminierung und der Kampf dagegen hat damals noch keine Rolle gespielt. Den Kampf um Privilegien und Ausübung von Macht – den gab es allerdings schon. Die Folge war ein 30 Jahre andauernder Krieg um die Vorherrschaft evangelischer oder katholischer Machthaber. Ich bin sehr froh, dass die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Konfessionen Evangelisch und Katholisch immer weniger eine Rolle spielen. Ja, dass ein Krieg unter uns deshalb undenkbar geworden ist. Konflikte finden unter uns dennoch statt: ob in der Familie, in der Schule oder mit den Menschen, mit denen wir dienstlich zusammenarbeiten. Und die Frage, wie wir zu mehr Frieden auf der Welt finden können, ist so aktuell wie eh und je.

Den Weg des Friedens und der Versöhnung zu gehen, ist oft harte, mühselige Arbeit. Viel leichter scheint es manchmal einen harten Kurs zu fahren und unnachgiebig zu bleiben. Der Preis

dafür ist aber hoch. Wer streitende Kinder beobachten kann (und Corona bietet dafür ja zu Hause auch viele Möglichkeiten), kriegt mit, wieviel Stress Konflikte bedeuten, wie weh das auch manchmal tut und wie einsam man sich dabei fühlen kann. Auseinandersetzungen müssen manchmal geführt werden und Streit ist an sich nichts Schlimmes, wenn es in konstruktiver Weise geschieht. Aber um konstruktiv beim Streiten in der Familie oder im Beruf zu bleiben, braucht es Tankstellen oder Stationen, die uns wieder Orientierung und Maßstäbe an die Hand geben. Eine solche Tankstelle ist für mich ein Wort von Jesus aus dem Matthäusevangelium. Es ist zugleich der ausgewählte Wochenspruch für die kommende Woche. Dort heißt es: *„So kommt doch alle her zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: ich will euch ausruhen lassen. Nehmt meine Last auf euch und lernt von mir: Ich brauche keine Gewalt und mein Herz ist nicht auf Herrschaft aus. So werdet Ihr für euer Leben Ruhe finden. Denn meine Weisungen unterdrücken nicht, und meine Last ist leicht.“* (Mt 11, 28-30)

Drei verschiedene Gedanken dazu möchte ich mit Ihnen teilen. Das erste: Lasten teilen. Einmal aussprechen können, was einen alles belastet, einmal erzählen dürfen, womit man sich alles abmüht, das ist fast so, als würde mir jemand den schweren Rucksack für eine kleine Strecke abnehmen. Mir hat es jedenfalls in den vergangenen Wochen immer wieder gut getan, mich mit an-

deren Familien auszutauschen und zu hören, wie auch sie mit den vielen gleichzeitigen Anforderungen unter den Coronabedingungen gekämpft haben. Was auch immer es ist und war, worunter Sie in den vergangenen von Corona geprägten Wochen gelitten haben: Die Einsamkeit, die Angst, sich zu infizieren, die vielen Erwartungen, die Sie an die Grenze des Belastbaren gebracht haben. Jesus Christus lädt Dich und Mich ein, das alles bei ihm abzulegen, auszusprechen, es wie mit einem Freund/einer Freundin zu teilen. Ablegen, es so sagen dürfen, wie es ist und loslassen. In Jesu Worten finde ich wieder, was mir gut tut: Die Einladung, eine Pause zu machen, auszuruhen und mich erquicken zu lassen. „GOTT ist ein Gott des Tragens“ hat Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt. Ich muss nicht alles aus eigenen Kräften stemmen. Im Angesicht Gottes kann ich anfangen loszulassen. Umgeben von diesem „Backofen voller Liebe“ höre ich auf, unerledigten To-do-Listen hinterherzurrennen. Umgeben von Gottes leidenschaftlicher Liebe behalten die Tage ihren Sinn, an denen ich nicht sonderlich viel auf die Reihe gekriegt habe. Und so, vollgetankt mit innerer Ruhe und Frieden, gelingt es mir auch besser, mit Konfliktsituationen umzugehen.

Der zweite Gedanke: Woran kann ich mich in Konflikten orientieren? „Ich brauche keine Gewalt und mein Herz ist nicht auf Herrschaft aus“, sagt Jesus und fordert uns auf, von ihm zu lernen. Ich glaube, hier spricht Jesus die Hauptursache von Konflikten

an. Wieviel Streit entsteht dadurch, dass wir sehr genaue Vorstellungen davon haben, wie etwas zu gehen hat. Wie oft geraten wir aneinander, weil wir wissen, was richtig und was falsch ist.

Ich glaube, es wäre falsch, daraus jetzt den Schluss zu ziehen, am Besten keine eigene Meinung mehr zu vertreten, keine eigene Position mehr zu haben. Eine Freundin mit pubertierenden Kindern hat mir erzählt, dass sie die beste Erfahrung damit gemacht hat, wenn sie ihren Kindern deutlich sagt, was sie dazu denkt, was sie tun. Also z.B. „Ich finde es nicht gut, wenn Ihr raucht.“ Und gleichzeitig hat sie versucht, ihren Kindern die Freiheit zu geben, dass sie selbst entscheiden können, was sie tun oder lassen.

Und der dritte Gedanke: Auf dem Weg zum Frieden brauchen wir Wegweiser, die die Richtung anzeigen. Jesus nennt sie „Weisungen“. Es sind die Gebote der Thora, die in einem Satz zusammengefasst lauten: „du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Ein Leben im Einklang mit Gott – daran hält Jesus als Grundorientierung fest.

Dass das auch ein anstrengender Weg sein kann, sich an die Gebote Gottes zu halten, klingt in den Übersetzungen unterschiedlich an. „*meine Weisungen unterdrücken nicht und meine Last ist leicht.*“ So übersetzt die Bibel in gerechter Sprache. Bei

Martin Luther heißt es: „Denn mein Joch ist sanft“. Im jüdisch-religiösen Sprachgebrauch ist mit dem Stichwort „Joch“ das Joch der Gebote, also die Weisungen der Tora gemeint. Das Bild vom Joch und die Rede von der Last, die uns Jesus ans Herz legt, verschönt nicht, dass das Leben im Einklang mit Gott auch mühsame Seiten hat. Und doch soll es keine Last sein, die unseren Rücken vor schier unerfüllbaren Aufgaben beugt. Es ist eine Last, die leicht und sanft ist. Eine, die uns Ruhe schenkt. Ein Leben, orientiert an Gottes Weisungen, hat viel mit Friedensarbeit zu tun. Frieden ist nicht etwas, was einfach da ist oder sich von alleine einstellt. Frieden braucht immer auch unser Bemühen darum. Ob wir uns darüber streiten, welche Corona-schutzmaßnahmen sinnvoll oder sinnlos sind, ob wir uns darüber auseinandersetzen, wie die Folgen der Coronapandemie möglichst gerecht aufgeteilt werden oder ob wir darum ringen, was wir unter rassistischer Diskriminierung verstehen - für ein friedliches Zusammenleben braucht es unsere Einsicht in die Begrenztheit unserer Wahrnehmung und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Ja, manchmal sind wir zu müde dafür, auch zu erschöpft dafür. Aber Pausen sind erlaubt, auch das Abladen von Lasten. Gott heißt uns willkommen als Gäste. Frisch gestärkt werden wir wieder auf den Weg geschickt, um seinen Weisungen entsprechend unser Leben zu gestalten und damit zum

Frieden und Gerechtigkeit auf der Welt beizutragen – denn dann berühren sich Himmel und Erde.

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen**

### **Predigtlied EG NL 93 Wo Menschen sich vergessen**

Annett B.Comtesse, Ziegelstr. 2/1, 73033 Göppingen, Tel. 75137  
[Annett.Braeunlich-Comtesse@elkw.de](mailto:Annett.Braeunlich-Comtesse@elkw.de)